

Viele große europäische Naturkundemuseen – auch das in Stuttgart – wurzeln in den Kunst- und Wunderkammern der Renaissance und des Barocks. Diese vereinten, was wertvoll, merkwürdig, schön und selten erschien: Kunstwerke und Edelsteine, feinmechanische Wunderwerke, chinesisches Porzellan, dazwischen Fossilien, Narwalzähne, Perlboote und andere Kuriositäten aus der Natur. Auch in Württemberg gelangten Naturalien schon früh in die herzogliche Kunstkammer. Mit der Aufklärung kam das Ende der Wunderkammern. Die Geschichte des Stuttgarter Naturkundemuseums als eigenständige Institution begann am 21. Mai 1791, als Herzog Carl Eugen von Württemberg per Dekret die Natur von der Kunst schied und die Naturalien als selbstständige Sammlung aus dem früheren «Herzoglichen Naturaliencabinet und Kunstkammer» ausgliederte. Bei der Neuorganisation wurden drei Sammlungsbereiche definiert, das Regnum animale (heute würden wir Zoologie dazu sagen), das Regnum vegetabile (Botanik) und das Regnum minerale, das Mineralogie, Geologie und Paläontologie

umfasste. Für jedes dieser drei Naturreiche war ein «Aufseher» zuständig, ein Wissenschaftler, der gleichzeitig an der Hohen Karlsschule lehrte, einer Art Kadenschmiede des Herzogs. Leider hatte diese zukunftsweisende Struktur nur kurz Bestand. Carl Eugen starb 1793, ein Jahr später löste sein Nachfolger die Hohe Karlsschule auf. Der bei der Neuordnung für das Regnum animale gewonnene renommierte Naturwissenschaftler Carl Friedrich Kilmeyer folgte 1796 einer Berufung als Professor für Chemie und Botanik an die Universität Tübingen. Die naturkundlichen Sammlungen wurden wieder nebenamtlich verwaltet, litten unter wechselnden Zuständigkeiten, ständigen Umzügen und Museumskäfern. Erst im 19. Jahrhundert konsolidierte sich die Institution und nahm einen beispiellosen Aufschwung. Zweierlei spielte dabei eine entscheidende Rolle: Die Errichtung eines eigenen Gebäudes für das Naturalienkabinett im Jahr 1826 und eine zunehmende Professionalisierung der wissenschaftlichen Arbeit. Kilmeyer kehrte 1817 als «Direktor der wissenschaftlichen Sammlungen des



Der Beutelwolf («*Thylacinus cynocephalus*») oder Tasmanische Tiger war der größte Beutegreifer unter den Beuteltieren. In historischer Zeit war sein Vorkommen auf Tasmanien beschränkt. Zeittypisch wurde er als «Raubtier» erbarmungslos verfolgt, ab 1830 wurden Prämien für die Erlegung ausgesetzt. Das letzte Exemplar dieser faszinierenden Art starb 1936 in einem Zoo. Übrig blieben Museumspräparate. Der Beutelwolf im Stuttgarter Naturkundemuseum gilt weltweit als eines der besten.



Einige der mehreren hundert hervorragend erhaltenen Vogelpräparate aus Australien und Neuseeland, gestiftet von Ferdinand von Müller. Links der flugunfähige Eulenspapagei oder Kakapo («*Strigops habroptilus*»), dessen Weltbestand im Jahr 1995 einen Tiefstand von 50 Individuen erreicht hatte, rechts ein Zwergkiwi («*Apteryx owenii*»), die kleinste und seltenste der fünf Kiwiarten Neuseelands.

Staates» (die auch Kunstsammlungen und Bibliotheken umfassten) nach Stuttgart zurück und hatte wesentlichen Anteil daran, dass das Naturalienkabinett einen Neubau und damit eine dauerhafte Bleibe erhielt. Die Ära der hauptamtlichen Wissenschaftler am Naturkundemuseum begann allerdings erst 1856. Geprägt wurde das Museum in dieser Zeit von zwei Persönlichkeiten, dem Zoologen Ferdinand Krauss (1812–1890; am Museum von 1840–1890) und dem Paläontologen Oscar Fraas (1824–1897; am Museum von 1855–1894). Sie legten das Fundament für die heutige internationale Strahlkraft des Stuttgarter Naturkundemuseums (Lampert 1896, Rauther 1940, Schmid 2016).

Ferdinand Krauss – rastlos, unermüdlich, «ein Schwabe durch und durch, gerade und wahr ...»

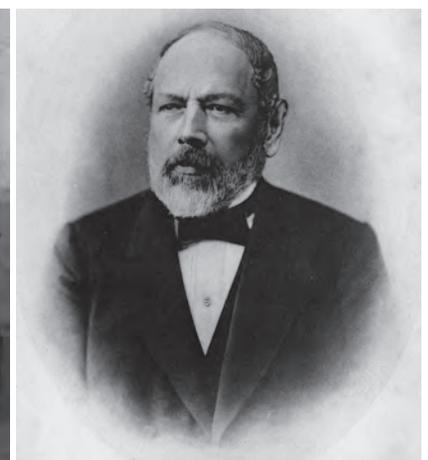
Ferdinand Krauss (ab 1869 Ferdinand von Krauss) war kein einfacher Charakter, was selbst im von Oscar Fraas – seinem Kollegen und Nachfolger als Direktor des Museums – verfassten Nekrolog nicht übergangen wurde: Lebhaft steht sein Charakterbild vor unseren Augen. Er war ein Schwabe durch und durch, gerade und wahr, dem nichts ferner lag als Heuchelei und Falschheit oder heimtückisches Wesen. Das müssen auch diejenigen anerkennen,

denen sein entschiedener Charakter nicht sympathisch war (Fraas 1891). Rastlos und unermüdlich betrieb Krauss den Aufbau der biologischen Sammlungen. Einerseits ging es um die Dokumentation und publikumswirksame Ausstellung der heimischen Fauna. Das Lieblingskind von Krauss war übrigens nicht sowohl die allgemeine zoologische Sammlung, als vielmehr die vaterländische Sammlung des Vereins für vaterländische Naturkunde [der heutigen «Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg»], der von ihm selbst mitgegründet (...) war (Fraas 1891). Mit gleicher Energie widmete sich Krauss, der selbst einige Jahre als Zoologe in Südafrika verbracht hatte, aber auch dem Aufbau globaler Sammlungen. Mit seltenem Geschick ver-

stand es Krauss, stets neue Beziehungen in allen Teilen der Erde anzuknüpfen und zu erhalten und auf diese Weise der zoologischen Sammlung oft ohne pekuniäre Opfer einzigartige Stücke oder sehr vollständige Sammlungen bestimmter Lokalitäten zuzuführen (Lampert 1896). Dazu nutzte Krauss jede Möglichkeit, wenn nötig selbst diplomatische Kanäle. Auf die traditionell guten Beziehungen Württembergs zu Russland setzend, spannte er zum Beispiel das württembergische Außenministerium



Links Freiherr Ferdinand von Müller (1825–1896), Direktor des botanischen Gartens in Melbourne. Seine wissenschaftliche Arbeit trug Müller zahlreiche Ehrungen ein, die er auch mit Stolz zu tragen wusste. Rechts Ferdinand von Krauss (1812–1890), Direktor am Königlichem Naturalienkabinett in Stuttgart, der jahrzehntelang alle Hebel in Bewegung setzte, um die biologischen Sammlungen des Museums zu erweitern.





Beuteltiere, zum großen Teil aus der Sammlung von Müller, in der biologischen Ausstellung des Naturkundemuseums Stuttgart im Schloss Rosenstein.

ein, um an das Präparat eines Wisents zu kommen, das nur mit Genehmigung des Zaren erlegt werden durfte. Hartnäckig blieb er jahrelang am Ball, hakte immer wieder nach, bis das Königliche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach mehreren Jahren am 6. April 1852 endlich Vollzug meldete: *in Betreff des von seiner Majestät dem Kaiser Nicolaus dem K. NaturalienCabinete dahin gnädigst bestimmten Auerochsen wird der K. Gesandtschaft eröffnet, dass dieser Auerochse, welcher eine ausgezeichnete Stelle in der hiesigen Sammlung einnehmen wird, bereits hier angekommen und zur Aufstellung bearbeitet worden ist* (Schreiben im Hauptstaatsarchiv Stuttgart). Angesichts dieses Erfolgs wird Ferdinand Krauss darüber hinweg gesehen haben, dass die Diplomaten, zoolo- gisch nicht ganz sattelfest, aus dem Wisent einen

(damals schon lange ausgerotteten) Auerochsen gemacht hatten. Eine ergiebige Quelle für Sammlungs- zuzuwachs waren auch württembergische Forschungsreisende oder Auswanderer mit württembergischen Wurzeln. Dem aus Esslingen stam- menden Ferdinand Hochstetter, Teilnehmer der Novara-Expedition (1857–1859) und später erster Direktor des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums in Wien, scheint Krauss ganz konkrete Aufträge mit- gegeben zu haben. *Ihren Wünschen für das Naturalien- kabinet suchte ich noch möglichst nachzukommen, kün- digte Hochstetter im Jahr 1860 eine Sendung mit Präparaten aus Australien an. Und besonders gerne wird Krauss den Zusatz gelesen haben: Diese Kiste kann ich dem Cabinet zum Geschenk machen* (Archiv SMNS).



Ferdinand von Krauss schickte Material aus der Stuttgarter Sammlung an Spezialisten wie den Hamburger Herpetologen Johann Gustav Fischer. Dieser beschrieb im Jahr 1881 die Agame «Grammatophora isolepis» (heute «Ctenophorus isolepis») als neue Art. Die von Ferdinand von Müller gesammelten Tiere wurden dadurch zu «Typusexemplaren», besonders wertvollen «Eichstücken», auf denen jede Erstbeschreibung einer Art beruht.

Ferdinand Müller – vom anderen Ende der Welt sandte der Mecklenburger Naturalien nach Stuttgart

Eine der bedeutendsten Sammlungen aber kam von Ferdinand Jacob Heinrich Müller (1825–1896), keinem württembergischen Landeskind. Er stammte aus Rostock und damit aus dem Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin. Im Jahr 1847 wanderte Müller nach Australien aus und machte dort Karriere als Regierungsbotaniker und Direktor des Botanischen Gartens. Mehr als 2000 australische Pflanzen hat er als neue Arten bekannt gemacht – sowohl als Botaniker als auch als Geograf gilt er bis heute als einer der wichtigsten Wissenschaftler des Kontinents, den er nach

seiner Übersiedlung nie wieder verlassen hat. Trotzdem blieb übrigens v. Müller auch guter Deutscher, der die Geschicke seiner Heimat mit wahrer Anteilnahme verfolgte; in den Vereinigungen der Deutschen in Melbourne war er ein häufiger Gast und freudig begrüßter Redner. Jeder Deutsche, den sein Weg nach Melbourne führte und der v. Müller aufsuchte, fand lebenswürdige Aufnahme und Unterstützung mit Rat und That (...). Dafür, dass er an der australischen Peripherie, weit abseits der wissenschaftlichen Zentren in Europa, nicht in Vergessenheit geriet, sorgte Müller nicht nur mit seinen Forschungen, sondern auch mit einer intensiven Korrespondenz. Er schrieb nach eigener Schätzung an die 150.000 Briefe! (Voigt 2017). Auch seine Sammlungen blieben nicht in Australien: *All das aber, was v. Müller mit Mühe und Kosten sammeln liess, ging zum grossen Teil nach Europa.* Anfangs waren es viele Museen in Deutschland und darüber hinaus, die sich über Material von Müller freuen durften. Auch das Universitätsmuseum seiner Heimatstadt Rostock gehörte dazu (Schmitz & Kinzelbach 1998). *Es wird wenig Museen geben, denen v. Müller nicht wenigstens hier und da Schenkungen gemacht. (...) Ganz besonders aber hatte sich Stuttgart in den letzten 28 Jahren seiner Gunst zu erfreuen.* Die Verbindung nach Württemberg lief einerseits über den bereits erwähnten Ferdinand Hochstetter, über den bereits im Jahr 1860 Material von Müller nach Stuttgart ging, andererseits und vor allem über Dr. Otto Wilhelm Sonder (1812–1881), einen Hamburger Apotheker und Botaniker, ein guter Freund Müllers (der selbst ursprünglich in Husum eine Apotheker-Lehre gemacht hatte). Sonder war der wichtigste Verbindungsmann Müllers in Europa. Über ihn wickelte er sämtliche Sendungen von Naturalien ab, und ihm gegenüber hatte er 1867 den Wunsch geäußert, seine Sammlungen in Europa an einem Ort zu konzentrieren. Sonder war nicht nur mit Müller befreundet, sondern auch mit Krauss und hier fiel der angeregte Gedanken auf guten Boden und wie trefflich es Krauss verstand, solche Verbindungen zum Wohl seiner Sammlung zu pflegen, ist allgemein bekannt (alle Zitate in diesem Absatz aus Lampert 1897).

Tatsächlich trafen wenig später die ersten Sendungen mit Material aus Australien in Stuttgart ein. Bereits 1860 hatte Krauss, nach der von Hochstetter vermittelten Sendung Müllers, versucht, diese Quelle nachhaltig zu nutzen – ohne Erfolg: *Mit der Uebersendung des Danksagungsschreibens für dieses Geschenk habe ich Dr. Müller damals unsere Sammlung aufs Wärmste empfohlen u. auch einen Tausch mit württemb. Naturalien angeboten. Er ließ sich aber darauf nicht ein u. gab auch keine weitere Nachricht* (Krauss 1867). Das sollte ihm nicht wieder passieren! In einem aus-

fürlichen Schreiben an die Direktion der wissenschaftlichen Sammlungen legte Krauss dar, welchen großen Wert es hätte, Müller langfristig an Stuttgart binden. Und er wusste auch wie: Wie ihn die Wissenschaft hoch achtet, so danken ihm die naturhistorischen Museen in Copenhagen, Paris, Turin, Wien, Hannover u. Gotha für seine freigebigen Schenkungen von Naturalien. Dafür sind ihm von ihren Regierungen Auszeichnungen zu Theil geworden, und es ist ihm sogar von einer auswärtigen Regierung der Baronentitel zugesichert worden, wenn ihr das beabsichtigte Stipendium u. künftig alle Naturalien zugewendet werden. Dr. Müller hat aber als deutscher Mann das Anerbieten abgelehnt. Wenn nun neben diesen vielen Auszeichnungen u. neben den oben verzeichneten Schenkungen im Werth von 1200 fl. in Berücksichtigung zu nehmen ist, daß sich Ferd. Müller, kaum 40 Jahre alt, unseren Instituten noch manchen Schatz von Sammlungsstücken zum Geschenk machen wird u. daß sein Anerbieten ein glänzendes genannt werden kann, so möchte ich königliche Direktion um Vermittlung bitten, daß Dr. Ferd. Müller durch Verleihen des Ritterkreuzes der Württembergischen Krone ausgezeichnet werde, schrieb Krauss am 7. Dezember 1867.

Wer mit heutigen Gepflogenheiten vertraut ist, kann nur darüber staunen, wie unglaublich schnell dieses Memorandum den Dienstweg hinauf bis zum König und wieder hinunter ins Naturalienkabinett wanderte! Bereits am 29. Dezember erhielt die Direktion der Wissenschaftlichen Sammlungen Post vom Ministerium des Kirchen- und Schulwesens: Vermöge höchster Entschließung vom 20. dieses Monats haben Seine Königliche Majestät dem Dr. Müller, Direktor des botanischen und zoologischen Gartens in Melbourne in Australien, das Ritterkreuz höchst Ihres Kronordens in Gnaden verliehen und zugleich das Ministerium beauftragt, dem Dr. Sonder in Hamburg für seine wertvolle Vermittlung und dem Oberstudienrath Dr. Krauß dafür für seine erfolgreichen Bemühungen und Bereicherung des Naturalienkabinetts höchst Ihr Wohlgefallen und Ihren gnädigsten Dank zu erkennen zu geben, wovon die Direktion aus deren Bericht vom 9. d.M. mit dem Auftrag in Kenntniß gesetzt wird, dem Oberstudienrath Dr. Krauß, unter Beifügung auch des verbindlichsten Dankes des Unterzeichneten für die von ihm in dieser Sache geleisteten sehr ersprießlichen Dienste, entsprechende Eröffnung zu machen, und durch Vermittlung des Dr. Krauß den Orden nebst Begleitschreiben des Unterzeichneten an Dr. Müller, sowie das Danksagungsschreiben des Unterzeichneten an Dr. Sonder in Hamburg gelangen zu lassen. Zugleich wird der Direktion empfohlen, dafür besorgt zu sein, daß die mit Dr. Müller eingeleitete Verbindung, die schon seither sich als sehr vortheilhaft erwiesen, und die für die Zukunft eine sehr bedeutende Quelle für Bereicherung der diesseitigen Staatssammlungen, namentlich des

Naturalienkabinetts, zu werden verspricht, in jeder möglichen Weise gepflegt, und daß insbesondere auch das von Dr. Müller hieher in Aussicht gestellte Reisestipendium möglichst sicher gestellt und in einer den wohlwollenden Absichten des Stifters entsprechenden Weise zur Realisierung gebracht werde.

Die Verleihung des Ritterkreuzes des Kronordens war mit dem persönlichen Adel verbunden, und so wurde aus Herrn Müller Herr von Müller. Ferdinand von Müller reagierte auf die Ehrung und seine Erhebung in den Adelsstand wie von Krauss erhofft: Diese gnädige Gesinnung Ihres erhabenen Landesherrn wird mich ermuthigen alles aufzubieten, auch in künftigen Jahren die Schätze der Natur Australiens Ihrem Reiche zuzuführen, schrieb von Müller 1868 an Ludwig von Golther, den Staatsminister für Kirchen- und Schulwesen. Darüber hinaus richtete der frisch gebakene Adelige 1869 auch die in Aussicht gestellte

Baron v. Müller

anzahl	Gattung	Art	Jahreszeit	Vaterland	Jahr	Bemerkungen
III. Reptilien						
Ordo I. Chelonia Brong. Tifl. & Böden.						
1	<i>Chelodina</i>	<i>longicollis</i> Des.	♀	Murray River	1869	
4	—	—	pull.	Cape York	1865	3 Eier von <i>Cassida imbricata</i> L. in Sals, Australien 1866.
1	<i>Chelymys</i>	<i>Macquaria</i> Cav.	♀ ad.	Australien	1870	
5	<i>Chelonia</i>	<i>virgata</i> Sch.	pull.	Port Darwin		
Ordo II. Crocodylina Oppel. Karkodils.						
2	<i>Crocodylus</i>	<i>biporcatus</i> Des.	var. australis Des.	Fitzroy River, Australien	1879	
1	—	—	jun.	Australien	1868	
1	—	<i>poncheirianus</i> Gray	jun.	Queensland	1881	
2	—	—	pull.	Port Darwin	1878/79	
Ordo III. Rhynchocephalina Jant. Kimmurgen.						
1	<i>Platania</i>	<i>punctata</i> Gray	1 ad.	New Zealand	1870	
Ordo IV. Sauria Aud. Eidechsen.						
3	<i>Oedatria</i>	<i>ocellata</i> Gray	2 ad, 1 jun.	Nassidley, Austr.	1870	
2	—	<i>punctata</i> Gray	jun. et pull.	—	1870	
1	—	<i>somirevex</i> Gray	—	—	1870	
1	<i>Varanus</i>	<i>goldii</i> Gray	ad.	N. S. Wales	1870	
2	—	—	ad.	Murray River	1870/73	
4	—	—	jun.	Victoria	1861/70	
1	—	—	jun.	Cape York	1865	
2	—	<i>varius</i> Men.	ad.	Australien	1867/70	
1	—	—	♀ ad.	—	1861	
2	—	—	pull.	Albany	1861	
1	—	<i>giganteus</i> Gray	ad.	K. George Land	1879	
1	—	—	ad.	W. Australien	1884	
3	—	—	1 jun, 2 pull.	Murray River	1868/70	
1	—	—	jun.	Port Darwin	1870	
1	<i>Sumeces</i>	<i>Oppeli</i> S.-B.	1 jun.	Dalachy, Austr.	1868	
2	—	—	ad.	Sabi, N. Guinea	1866	
1	<i>Lygosoma</i>	<i>australe</i> Gray	1	Pelmer River, Austr.	1878	
1	<i>Mocosa</i>	<i>scutirostrum</i> St.	1 ad.	K. George Land	1878	
1	—	—	6 min.	Victoria	1878	
3	—	<i>fragile</i> Jant.	3	Australien	1873	

Die sorgfältige Dokumentation der Daten ist so wichtig wie die Präparate selbst. Hier ein vermutlich kurz nach Müllers Tod angefertigtes Verzeichnis der Reptilien der Sammlung.



Das wissenschaftliche Interesse Ferdinand von Müllers galt in erster Linie der Botanik. Als Freiherr war er berechtigt, ein Wappen zu führen. Müller bat König Karl, dass »der hochwichtige Eucalyptus Baum als Emblem in das Wappen aufgenommen werden darf«. Hier ein von Müller gesammelter Beleg von «Eucalyptus bicolor» aus dem Herbar des Naturkundemuseums Stuttgart.

Stiftung ein. Stiftungszweck war die Finanzierung von Reisen für Naturwissenschaftler, die wiederum die Sammlungen des Stuttgarter Museums mehren sollten (Jeremias 1957, Voigt 1996, 2017). Fast 100 Jahre, bis 1956, bestand das «Freiherrlich-Müllersche Stipendium». 26 Forschungsreisen wurden in dieser Zeit bezuschusst (Schüz & Staesche 1963, König 1991, Voigt 1996). Diese großzügige Förderung führte zu einer neuerlichen Ehrung Müllers, der Erhebung in den erblichen Freiherrenstand durch König Karl im Jahr 1871. Damit wurde aus Herrn von Müller Freiherr von Müller, im englischsprachigen Umfeld in Australien Baron v. Mueller. Krauss'

Rechnung war vollständig aufgegangen. Mit dieser offensichtlichen Wertschätzung war Müller für Stuttgart gewonnen. Von dieser Zeit bis zu seinem Tode [im Jahr 1896] sandte Müller eine große Menge an zoologischem und botanischem Material nach Stuttgart. Die Zahl der von ihm dem Naturkundemuseum geschenkten Wirbeltiere beläuft sich allein auf 837 Arten mit 2269 Stück und die Zahl der Wirbellosen ist noch weit beträchtlicher. Diese Zuwendungen Müllers bewirkten, dass im Stuttgarter Museum die australische Fauna in einer Reichhaltigkeit vertreten ist, wie kaum in einem anderen Museum der Welt sonst. Von diesen Geschenken ist der größte Teil heute noch vorhanden.(...) Das Museum ist deswegen im Besitz vieler Tiere, die heute – als ausgestorbene oder streng geschützte Arten – grossen Seltenheitswert haben (Jeremias 1957).

Ein Katalog des kompletten von Ferdinand von Müller gesammelten und heute noch erhaltenen Materials existiert nicht; während die Wirbeltiere gut erfasst sind, stellt die schiere Menge von Objekten in anderen Sammlungsteilen vor Probleme. Allein die Insektensammlung des Museums umfasst heute über vier Millionen Exemplare, unter denen sich auch das Material von Müllers befindet. Die im Archiv des Museums vorliegenden Verzeichnisse listen auch Quallen und Korallen, Seescheiden, Moostierchen, Brachiopoden, Mollusken und Krebse in großer Vielfalt, Stachelhäuter, Ringel-, Platt- und Rundwürmer auf und belegen, dass von Müller quer durchs Tierreich sammelte.

Auch das Herbar wurde bedacht (Müller war ja in erster Linie Botaniker), wobei hier das Material zum Teil an das Botanische Institut der Technischen Universität Stuttgart ging (ca. 1400 Arten; Jeremias 1957), von dort aber später wenigstens in Teilen an das Museum kam (Engelhard & Seybold 2009).

Logik des Sammelns: Persönliches Engagement und Kommunikation in globalen Netzwerken

Natürlich sind die Sammlungen der Museen nicht ausschließlich auf diese Art und Weise zustande gekommen. Forschungsreisen, Ausgrabungen, systematische wissenschaftliche Expeditionen, Erbschaften, Ankäufe – es gab und gibt viele Wege ins Museum. Die hier am Beispiel von Ferdinand von Müller und Ferdinand von Krauss kurz dargestellte Geschichte ist aber durchaus typisch, weit über den Einzelfall hinaus. Sie lässt sich so oder so ähnlich für viele Persönlichkeiten und Orte erzählen. Sie macht deutlich, wie die großen naturkundlichen Sammlungen der europäischen Museen im 19. Jahrhundert zustande kamen und welche Rolle persönliches Engagement und weltumspannende Netzwerke

dabei spielten. Damit wird auch verständlich, wie aus dem Naturalienkabinett eines kleinen mitteleuropäischen Königreichs eine weltweite Sammlung von internationaler Bedeutung wurde. Heute umfassen die Sammlungen des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart über elf Millionen Objekte, die für Wissenschaftler weltweit eine wichtige Forschungsgrundlage sind.

Musste Baron von Mueller seinerzeit noch 150.000 Briefe schreiben, um an der Peripherie der Welt wahrgenommen zu werden und auf dem Laufenden zu bleiben, helfen uns heute digitale Medien dabei, Informationen zu organisieren und weiterzugeben. Das digitale Inventar des Stuttgarter Museums gibt die kompletten Daten der von Müller gesammelten 531 Vogelpräparate ebenso in Sekundenschnelle aus wie die für die Säugetiere, die Reptilien oder die Fische – Daten, die der Forschung ebenso wie die Präparate selbst weltweit zur Verfügung stehen, denn jede biologische Sammlung, sei sie auch so umfangreich und bedeutend wie die in Stuttgart, steht nicht nur für sich selbst, sondern ist Teil des im Verbund der großen Forschungsmuseen aufbewahrten Weltarchivs zur Vielfalt des Lebens.

Die historischen Sammlungen haben dabei einen ganz besonderen Wert. Dieser liegt weniger in ihrem Schauwert, obwohl Beuteltiere aus der Sammlung von Müller bis heute in der biologischen Ausstellung des Museums im Schloss Rosenstein ausgestellt sind. Viele der Präparate entsprechen allerdings nicht dem Stand heutiger Präparationskunst, sie sind selbst zu geschichtlichen Objekten geworden, entstanden vor über 150 Jahren, über den halben Globus gereist, aufbewahrt unter nicht immer zuträglichen Bedingungen bis hin zur Auslagerung aller Bestände im Zweiten Weltkrieg. Ihr wahrer Wert ist ein wissenschaftlicher. Sie sind konkrete und reale Belege für das Vorkommen einer bestimmten Art an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit. Sie versetzen uns in die Lage, Vergangenheit zu rekonstruieren. Nur so lässt sich in einer sich rasch wandelnden Welt und schwindender biologischer Vielfalt Veränderung abschätzen und dokumentieren. Den Museen als Archiven der Biodiversität kommt damit große und weiter steigende Bedeutung zu, auch im Zusammenhang mit immer besseren Analysemethoden. Seit es möglich ist, selbst aus historischen Präparaten noch genetisches Material zu gewinnen und zu vergleichen, hat sich ihr Wert noch bedeutend gesteigert. Wir können nun zum Beispiel auch die genetische Vielfalt in Populationen vergangener Zeiten untersuchen und damit Biodiversität besser verstehen – das ist nicht nur von rein wissenschaftlichem Interesse, sondern eine wichtige

Grundlage auch für den angewandten Naturschutz. Vor diesem Hintergrund: Die Sammlung Ferdinand von Müllers im Staatlichen Museum für Naturkunde ist für die Forschung ein unersetzlicher Schatz, eine Quelle von einzigartigem wissenschaftlichem und historischem Wert.

Dank

Peter Schmid danke ich für die Entzifferung und Übertragung des handschriftlichen Archivmaterials.

LITERATUR

- Engelhardt, M., Seybold, S. (2009): Die Sammler von Farn- und Blütenpflanzen des Herbariums des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart (STU). – Jahreshefte der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg 165/2, 5–162. Stuttgart.
- Fraas, O. (1891): Nekrolog von Dr. Ferdinand v. Krauss. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde 47, XXXV–XXXVIII. Stuttgart.
- Hochstetter, F.v.: Brief an Ferdinand Krauss vom 1.2.1860. Archiv SMNS.
- Krauss, F.v. (1867): Handschriftliches Konzept zum Schreiben an die Direktion der Königlichen Sammlungen vom 7.12.1867. 7 S. Archiv SMNS.
- Jeremias, K. (1957): Dr. Ferdinand Freiherr von Müller. 5 Seiten. Typoskript. Archiv SMNS.
- König, C. (1991): Forschungsreisende und ihr Verdienste um den Aufbau der zoologischen Sammlung. In: Aus der Geschichte des Stuttgarter Naturkundemuseums. – Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde, Serie C, 30, 21–37. Stuttgart.
- Königliches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (1852): Schreiben an die k. Gesandtschaft zu St. Petersburg vom 6. April 1852. Hauptstaatsarchiv Stuttgart.
- Lampert, K. (1897): Nekrolog des Freiherrn Dr. Ferdinand v. Müller. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde 53, LXXII–LXXVI. Stuttgart.
- Lampert, K. (1896): Zur Geschichte des K. Naturalienkabinetts in Stuttgart nebst Bericht für die Jahre 1894 und 1895. – Mitteilungen aus dem Kgl. Naturalien-Kabinet zu Stuttgart Nr 1 = Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde 52, 363–416. Stuttgart.
- Müller, F. v. (1868): Handschriftliche Abschrift eines Briefes an Ludwig von Golther, Staatsminister für Kirchen und Schulwesen, vom 11.9.1868. 2 S. Archiv SMNS.
- Rauther, M. (1941): Zum 150-jährigen selbständigem Bestehen der Württ. Naturaliensammlung Stuttgart. Eine Gedenkschrift. I. Teil: Rückblick auf das Werden der Württ. Naturaliensammlung, vornehmlich auf die jüngstvergangenen 50 Jahre. – J Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde 96, Teil 4, 7–46. Stuttgart.
- Schmid, U. (2016): 1590 – 1791 -2016: Eine Zeit-Reise durch 400 Jahre Museumsgeschichte. In: Kovar-Eder, J., Schmid, U. (Hrsg.): 225 Jahre Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart, 20–159. Stuttgart.
- Schmitz, N., Kinzelbach, R. (1998): Material von Ferdinand von Müller in der Zoologischen Sammlung der Universität Rostock. – Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock 22, 77–94. Rostock. Schreiben des Ministeriums für Kirchen- und Schulwesen an die Direktion der wissenschaftlichen Sammlungen vom 29.12.1867. Archiv SMNS.
- Schüz, E., Staesche, K. (1963): Sammel- und Forschungsreisen aus dem Bereich des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart. – Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde 112, 1–11. Stuttgart
- Voigt, J.H. (1996): Ferdinand von Mueller und Württemberg. Zum 100. Todestag eines großen Deutsch-Australiers. Beiträge zur Landeskunde 5, 8–13. Stuttgart.
- Voigt, J.H. (2017): Freiherr Ferdinand von Müller ehrt Königin Olga mit einem Berg in Australien. – Schwäbische Heimat, 2017/3, S. 272 bis 279, Stuttgart.